

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

Dankbarkeit als Ressource zum Verstehen und Handeln

- Ansprache auf der Donatorenfeier 2014 am 25. Oktober 2014 im Kaiserhaus -

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie ganz herzlich zur „geselligen Zusammenkunft“ der Donatorenfeier begrüßen.

Mit der Donatorenfeier bedankt sich unsere Stadt Jahr für Jahr beim Grafen Gottfried IV. von Arnsberg für die Stiftung des Stadtwaldes im Jahre 1368 an das damalige Neheim.

Unsere Donatorenfeier und ihre 646-jährige Geschichte zeigen: Undank ist nicht unbedingt der Welten Lohn.

Oder anders formuliert: Dankbarkeit ist ein Zukunftswert, eine Ressource zum Verstehen und Handeln in der Gegenwart.

I.

Zunächst bedanke ich mich bei allen, die die Donatorenfeier 2014 vorbereitet und mitgestaltet haben. Ich bedanke mich bei den Schülerinnen und Schülern der „Graf-Gottfried-Schule“ und der „Mühlenberg-Schule“, die gestern mit am Grab des Arnsberger Grafen im Kölner Dom waren und heute bei der „Stütchenverteilung“ das Graf-Gottfried-Spiel in Neheim und Hüsten aufgeführt haben.

Ich danke der traditionsreichen Schützenbrüderschaft St. Johannes Baptist von 1607 für die Fahrt nach Köln. Ich danke Herrn Pastor Schulte, dass er den Dankgottesdienst mit uns gefeiert hat. Und ich sage Dank dem Sponsor unserer Veranstaltung, der Sparkasse Arnsberg-Sundern.

II.

1.

Die so alte Tradition der Donatorenfeier zeigt, dass Dankbarkeit eine wichtige nicht nur private, sondern auch gesellschaftliche Kategorie ist.

Zunächst einmal ist Dankbarkeit ein wichtiger „Erinnerungsspeicher des Guten“. So sind wir seit über 646 Jahren mit dem Arnsberger Grafen Gottfried IV. durch Dankbarkeit, durch das „Gedächtnis des Guten“ miteinander verbunden. Straße, Schule, Betriebe sind nach ihm benannt, der durch sein „Regieren“ alle Teile und Orte unserer heutigen Stadt Arnsberg verbindet.

2.

Dankbarkeit ist zugleich ein „Zukunftswert“ – wie der Zukunftsforscher Matthias Horx betont. Ein zukunftsorientierter Handlungswert, ein Stimulanzmittel, eine Ressource zum heutigen Verstehen und Handeln.

Horx schreibt: „In vielen apokalyptischen und zukunfts pessimistischen Weltbildern steckt nichts anderes als ein extremer narzisstischer Mangel an Dankbarkeit.“

Wer dankbar ist, dass er ein gutes Leben hat, dem ist es eben nicht egal, wenn andere es nicht haben, der versteht und unterstützt das Streben anderer nach einem guten Leben.

Wer dankbar ist, ist eben nicht gleichgültig, nicht ohne Gefühl und nicht ohne Antrieb für sich und andere.

Wer dankbar ist, wird die Schuld für Probleme nicht dem Staat, den Nachbarn, den „Ausländern“, den „Anderen“ zuschreiben. Er weiß, dass er selbst Teil eines lebendigen Universums ist, in dem wir alle Sitz und Stimme haben, schreibt Matthias Horx. Und weiter:

Wer dankbar ist, wird verstehen, dass wir in unserem Teil der Welt jetzt über 60 Jahre lang die Privilegien der Freiheit, des Friedens und des Wohlstands genießen. Und das wir jetzt, wo andere Europäer ebenfalls ihren Anspruch auf Freiheit, Frieden und Wohlstand, ihren Anspruch auf Europa einfordern, wir dies zum beidseitigen demokratischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vorteil gestalten können.

Und, um zum Ehrengast unserer Donatorenfeier und seinem Vortagsthema zu kommen, die 30 Millionen Wählerinnen und Wähler der Ukraine werden – da bin ich mir sicher – morgen ihr Parlament beauftragen, sich auf den Weg zu machen in die Europäische Union.

III.

Im Mittelpunkt der „Geselligen Zusammenkunft“ der Donatorenfeier stand in den letzten Jahren immer eine interessante anregende Persönlichkeit, eine interessante, anregende Wortmeldung zum Thema der Stadt oder der Welt, in der unsere Stadt lebt, für die sie Güter und Dienstleistungen produziert, für die sie Werte erkennt, anerkennt, fordert und unterstützt.

Ich freue mich heute Prof. Dr. Kazimierz Wóycicki aus Warschau zu begrüßen. Ein Freund unserer Stadt – er hat vor neun Jahren die Festrede zur baulichen und inhaltlichen Erneuerung des Klosters Wedinghausen in Arnsberg gehalten. Ein europäischer Intellektueller, ein freier polnischer Europäer.

Kazimierz Wóycicki ist Wissenschaftler am Zentrum für Oststudien der Universität Warschau sowie Direktor der Europaakademie Kreisau und Vorstandsmitglied der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Er hat Lehraufträge an verschiedenen europäischen Universitäten - zuletzt auch in der Ukraine. Und er kennt Deutschland.

Anfang der 70er Jahre arbeitete Wóycicki mit der ostdeutschen Aktion Sühnezeichen Friedensdienste zusammen und pflegte zahlreiche Kontakte mit der ostdeutschen Opposition.

Von 1973-1983 gehörte er zur Redaktion der polnischen Monatszeitschrift „Wież“ (*Bindung*). Er war enger Weggefährte von Tadeusz Mazowiecki, dem späteren ersten frei gewählten polnischen Ministerpräsidenten, und arbeitete in der demokratischen Opposition Polens. Wóycicki war Redakteur und Publizist der Untergrund-Presse, insbesondere in der Redaktion der Monatszeitschrift „Głos“ (*Stimme*).

Während des Kriegsrechts in Polen (1981-1982) wurde er interniert. 1983-1985 studierte er Politische Wissenschaften und Zeitgeschichte an der Universität Freiburg. In den Jahren 1986-1987 war er Journalist der polnischen Abteilung der BBC.

Nach seiner Rückkehr nach Polen war Wóycicki Sekretär des Bürger-Komitees bei Lech Walesa und zuständig für ausländische Kontakte. Gleichzeitig war er stellvertretender Chefredakteur der

Monatszeitschrift „Wież“. Er unternahm zahlreiche Reisen nach Deutschland, um die Kontakte der Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft „Solidarität“ mit deutschen Partnern auszubauen.

1990-1993 war er Chefredakteur der Tageszeitung „Życie Warszawy“ (*Warschauer Leben*), anschließend Chefredakteur der Abteilung für Inlandsinformationen des ersten Polnischen Fernsehens.

1996-1999 leitete er das Polnische Institut Düsseldorf und dann das Polnische Institut Leipzig. Er ist Mitbegründer der deutsch-polnischen „Kopernikus-Gruppe“.

Von 2004-2008 war er Direktor der Stettiner Abteilung des Instituts für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej („Gauck-Behörde“)).

In den letzten Jahren beschäftigt sich Wóycicki als Wissenschaftler mit Osteuropa und besonders mit der Ukraine. Er lernte dazu Ukrainisch, Russisch und Belarussisch, besuchte die Länder und Städte und war bei der Bürgerrevolution des „Maidan“ dabei.

IV.

Als Bürgermeister habe ich nun die Aufgabe zu erfüllen, die Stiftungsurkunde von 1368 zu verlesen, mit der Graf Gottfried IV. die Waldschenkung rechtlich vollzogen hat:

„Wir, Gottfried, Graf zu Arnsberg, tun allen kund und bekennen offen in diesem Briefe für uns und unsere Erben, dass wir mit ihrer gütlichen Einwilligung und ganzer Vollmacht auf lautere Weise durch diesen Brief um Gottes Willen und zum Troste und Heile unserer Seele sowie der Seelen Annas, unserer ehelichen Hausfrau, und all unserer Voreltern, den Hohensundern, den Vitiksundern, die Grevenheide und das Donnerscheidt mit allem Nutz und Zubehör, wo das auch gelegen ist, unserer Stadtgemeinde Neheim gegeben haben und geben, um damit unsere vorgenannte Stadt zu befestigen und zu bessern nach ihrer Macht; und wir wollen nicht, dass jemand unsertwegen oder gar wir selbst sie daran hindern mit Worten oder Werken oder irgendwelchen Dingen, was es auch sein mag.

Wir hinwiederum begehren von ihnen, und sie haben uns dies auch gelobt, dass sie für uns, unsere Ehefrau Anna und alle unsere Voreltern jedes Jahr zwei Begängnisse halten sollen mit Vigilien, Messen und Commendationen, genau so, als ob wir noch über der Erde ständen, um die Zeit, die hiernach geschrieben steht:

das erste am nächsten Werktag nach dem zweiten Fastensonntage, das zweite am Werktag nach unserer Frauen Tage zu der letzten (Mariä Geburt, 08. September) und sie sollen jedes Mal 3 Mark Geldes, als in unserer Grafschaft gang und gäbe ist, zusammenbringen. Von diesen sollen sie eine Mark verwenden für Licht und Mahnung, die anderen zwei Mark für eine gesellige Zusammenkunft in dieser Zeit, zum Gedächtnis daran, dass sie das obengenannte Gehölz von uns bekommen haben.

Zur Urkunde haben wir unser großes Siegel für uns und unsere rechten Erben an diesen Brief gehangen. Gegeben im Jahre des Herrn 1368, am Feste des hl. Petrus.“

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kazimierz Wóycicki – einer unserer wichtigen europäischen Intellektuellen – hat am Vorabend der ukrainischen Wahlen das Wort in Deutschland bei der Donatorenfeier in Arnsberg.